

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 41 (1944)

**Artikel:** Eine moderne Wandersage : ein Nachtrag zu "Die Friedensprophezeiung des Kindes"  
**Autor:** W.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-114015>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

offen, indem das Beispiel der Schweineschur nicht in einer Kirche steht lediglich um der Posse oder der Satire willen. Als ernstgemeinter Redeteil erscheint das Wort u. a. bei Hans Sachs<sup>1)</sup>: „Es ist nur vil geschreis und wenig wöllen umb euch“, oder in der Zimmerischen Chronik<sup>2)</sup>: „Es ist ein gross Geschrai damit gewesen, iedoch, wie man sagt, wenig Wollen“. Geschrei wurde meist als fama, als umgehendes Gerede gewertet<sup>3)</sup>, auch als Renommee, wie bei Luther<sup>4)</sup>: „Eines guten Namens und Geschreis sein“. „Viel Geschrei und wenig Wolle“ meint etwa: Viel Aufhebens und nichts dahinter, eine Mahnung also, sich nicht irreleiten zu lassen von falschem Schein. Ein mageres Schlagwort hat allmählich eine lebendige Szene, seinen eigenen Mutterboden sozusagen verschlungen; Fülle und Humor sinken abgewertet und vergessen dahin zu Gunsten einer bestimmten moralisierenden Verständigungsweise.

<sup>1)</sup> Deutsches Wörterbuch, Bd. IV<sup>2</sup>, sp. 3966 (aus Ausgabe H. Sachs von 1558—1579, dial. 74, 14). — <sup>2)</sup> Schwäbisches Wörterbuch (Hermann Fischer), Tübingen 1901—1924, Bd. 3, sp. 494, aus Zimmerische Chronik 1. Auflage 3, 376. — <sup>3)</sup> Deutsches Wörterbuch, Bd. IV<sup>2</sup>, sp. 3964. — <sup>4)</sup> a. a. O., Bd. IV, sp. 3967.

### Eine moderne Wandersage.

(Ein Nachtrag zu: „Die Friedensprophezeiung des Kindes“, SAfV, Bd. 40, S. 49 ff).

Die Geschichte von einem Basler Wunderkind, das den Frieden prophezeit, wurde vor 3 Jahren in der ganzen Schweiz herumgeboten und allgemein geglaubt. Interessanterweise ist dieses moderne Märchen auf unbekanntem Wege auch nach Schweden gelangt und lief im Sommer 1943 dort von Mund zu Mund. Im „Svenska Dagblad“ vom 1. Juli 1943 schildert O. Wieselgren die Verbreitung in Schweden. Er nimmt ausführlich Bezug auf die Darstellung der Schweizer Version im „Archiv für Volkskunde“.

Das schwedische Kind prophezeit nicht nur den Frieden für den Spätherbst, sondern auch als Angehöriger einer seefahrenden Nation den Untergang oder die sichere Ankunft von Geleit- oder Getreide-Schiffen. Nicht immer wird der Tod der Mutter vorausgesagt, sondern etwa auch derjenige des Vaters, der auf dem im Frühjahr 1943 gesunkenen U-Boot „Ulven“ Dienst tat. Wie bei uns werden zahllose Varianten im ganzen Land erzählt. Oft sagt das Kind, auch dort „ein ernster, begabter Junge von 9 Jahren“, seinen eigenen Tod voraus und das Eintreffen dieser Prophezeiung soll die Wahrheit seiner andern Aussagen bekräftigen. Dass an die Geschichte auch von den Schweden felsenfest geglaubt wurde, erwähnt und bekämpft Wieselgren ausdrücklich. Auf welche Weise die Erzählung aus der Schweiz in den Norden gelangte, weiss sich der Verfasser nicht zu erklären. Schweizer Zeitungen werden kaum gelesen, doch denkt er an persönliche Übertragung durch Reisende.

Beachtenswert ist auf alle Fälle, wie die Geschichte in Schweden ebenso bereitwillig Aufnahme und Verbreitung fand wie bei uns, und sich die Formen der Verbreitung und der Variationen auffallend — aber nicht überraschenderweise — gleichen.

W. S.